

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 39

Artikel: La légion romande 1798

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steller letztere auch nennen, die breite) Formation unterscheiden.

Die Aufstellung der Truppen kann in fortlaufender oder in unterbrochener Linie stattfinden. In ersterer stehen dieselben meist in dünner, in letzterer in tiefer Formation und zwar mit solchen Abständen, daß sie durch Uebergang in eine dünnere Aufstellung die leeren Zwischenräume, welche sich zwischen den Truppenkörpern befinden, ausfüllen und eine volle Schlachtlinie bilden können.

Um alle Kräfte gleichzeitig in Thätigkeit zu bringen, muß man die Truppen in eine einzige Linie stellen und darf dieser keine größere Tiefe geben, als daß alle Leute ihre Waffen noch gebrauchen können. Will man die Kräfte aber successive verwenden, so wird man sie in zwei oder noch mehr sich folgenden Linien aufstellen. In diesem Falle wird man die Truppen, welche noch nicht am Kampfe theilnehmen sollen, so weit zurückstellen, daß sie durch die Geschosse der feindlichen Fernwaffen möglichst wenig leiden, andertheils den bereits im Kampfe begriffenen rechtzeitig beistehen können.

Neben der Fehart in geschlossenen Reihen finden wir die in geöffneter Ordnung oder die zerstreute Fehart. — In dieser löst sich eine geschlossene Abtheilung in eine dünne Kette oder in Schwärme (Gruppen) auf. In beiden Fällen dehnt sich ihre Linie über eine größere Terrainsrecke, als in geschlossener Front zu besetzen möglich wäre, aus.

Um die ausgeschwärmte Mannschaft ablösen und unterstützen zu können, verwendet man gewöhnlich nur einen Theil der Kräfte zum Gesecht in geöffneter Ordnung und hält den andern größern im Rückhalt.

Bedeutung der Kampfformationen.

Der Werth der verschiedenen taktischen Formationen, der dünnen und tiefen Aufstellung, der geschlossenen und geöffneter Ordnung, der fortlaufenden Linie und der Linie mit Zwischenräumen u. s. w. wird größtentheils durch die Art der Bewaffnung der Truppen bedingt.

Fernwaffen führen zum Fernkampf, Nahwaffen zum Nahgesecht und Handgemenge. Wo die Truppen mit Nahwaffen bewaffnet sind, müssen jene Formationen, die den Nahkampf, da wo Fernwaffen die Bewaffnung bilden, jene welche das Ferngesecht begünstigen, eine größere Bedeutung erhalten.

Im Alterthum und Mittelalter lag die Entscheidung im Zusammenstoß der Massen und dem Kampf mit der blanken Waffe. Damals bot eine dicht geschlossene Aufstellung und eine tiefe Formation, welche die Wucht des Angriffes vermehrte, die größten Vortheile.

In der neueren Zeit werden die Schlachten durch die Wirkung der Feuerwaffen entschieden. Der Fernkampf führt aber zu dünner Aufstellung und häufiger Anwendung der zerstreuten Fehart.

Notwendigkeit schneller Formationsveränderung.

Mögen die Verhältnisse der tiefen oder der dünnen, der geschlossenen oder zerstreuten Fehart eine größere Bedeutung verleihen — stets bleibt es

wichtig, die Formation der Truppen, sei es zum Kampf oder zu Bewegungen, rasch, wie die besondern Verhältnisse es nothwendig erscheinen lassen, verändern zu können.

Bedingung der Leichtigkeit der Formationsveränderung.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine angemessene organische Gliederung der Truppenkörper, Einfachheit in der Anordnung der taktischen Formationen und der auszuführenden Manöver, nebst Fertigkeit und Übung von Seite der Truppen nothwendig. In dem Maße als aber die Gliederung des Truppenkörpers zweckmäßig und die Formationen und Manöver einfach sind — je geringer endlich ihre Zahl ist, desto eher werden die Truppen dieselben rasch und leicht anzunehmen oder auszuführen ver-
stehen.

Da die Aufstellungen, Formationen und Manöver der Truppen immer auf geometrischen Grundsätzen beruhen, so haben im Laufe der Zeit in denselben keine großen Veränderungen stattgefunden.

Wir werden die Zweckmäßigkeit der taktischen Formationen nach ihrer innern Anordnung und den obwaltenden Gesechtsverhältnissen in den verschiedenen Epochen der Kriegsgeschichte untersuchen und jene Einrichtung der Elementartaktik der Infanterie, die uns der neuen Bewaffnung am entsprechendsten und den neuen Verhältnissen am angemessensten erscheint, besprechen.

Wir beginnen unsere Betrachtungen mit der Schlachtordnung in fortlaufender Linie und in der Linie mit Zwischenräumen. (Fortsetzung folgt.)

La légion romande 1798.

(Fortsetzung.)

Ich wollte sogleich mit 12 Reitern, die mir blieben, dahin eilen, doch sie weigerten sich, mir zu folgen. — Etwas später kam aber der Hauptmann Fischer von Reichenbach, den ich an der Spitze des Beobachtungspostens gelassen hatte und brachte mir einige Depeschen vom französischen Generalstab in Solothurn an den in Nidau, welche auf einem französischen Husaren, den einer unserer Dragoner getödtet hatte, gefunden worden waren. Sie gaben mir Kenntniß von dem Angriff auf Bern und wenn sie nicht aufgefangen worden wären, würden die zwischen Nidau und Ruchennette befindlichen Truppen uns die folgende Nacht eingeschlossen haben. Herr Fischer sagte mir, die andern Husaren, welche den Träger der Depeschen escortirten, hätten die Flucht ergriffen, ohne daß es unsrerseits einen Tropfen Blut gekostet hätte. Er berichtete mir überdies, daß sich in Büren nur eine Polizeiwache befinde. Ich war also durch meine Rundschafter schlecht unterrichtet worden, die doch ein direktes Interesse hatten, mich nicht irre zu führen.

Ich mußte Bern angegriffen und vermuthete, daß dieses auf mehr als einem Punkt geschehen und daß der Platz genommen worden oder doch im Begriff sei, zu fallen. Meine Lage wurde dadurch ungemein kritisch. Ich befand mich auf einem

Centralpunkt, wo 5 große Straßen sich vereinigten, auf welchen der Feind herankommen konnte; ich befand mich in einer offenen Stadt, deren revolutionärer Geist bestimmt ausgesprochen war; ich kommandirte ein Corps, von dem jeder Einzelne im Waadtland geächtet war und wenn mit den Waffen ergriffen erschossen zu werden gewärtigen mußte; mein Verdienst war daher nicht groß, wenn ich mich nicht ergeben wollte.

Ich stellte bei mir diese traurigen Betrachtungen an, als man mir einen Dragoner meldete, der berichtete: Er hätte die französische Cavallerie gesehen, welche die Batterien, welche die Zugänge zu Bern deckten, angegriffen habe; die erste Ladung habe einige Reiter niedergestreckt, doch nachher habe man nur mehr blind geschossen und die Pferde hätten sich auf 200 Schritt vor den Batterien herumgetummelt, ohne daß ein einziges verwundet worden wäre. — Doch nach Geständniß der Franzosen haben unsere Artilleristen ihnen bei andern Gelegenheiten bedeutenden Schaden zugefügt. — Dieser Dragoner bestätigte mir, daß Bern sich im Besitze der Franzosen befinde; ich empfahl ihm Stillschweigen, doch ein Gerücht verbreitete bald diese unheilvolle Neuigkeit.

Während Abgeordnete der Stadt mich beschworen, dahin zu marschiren, kamen andere und baten mich, dieses ja nicht zu thun. Endlich ertönt neuerdings die Sturmglöcke und eine neue Volkserhebung findet statt; Couriere kamen von verschiedenen Seiten mit allarmirenden Nachrichten, die sich widersprechen und von denen keine officiell ist.

Ich hoffte, daß das Getümmel unser Ende beschleunigen würde und war wenigstens für meine Person schon auf dem Punkt angelangt, dieses trotz meiner Liebe zu meiner Frau und meinen Kindern zu wünschen; denn welche Hülfe blieb mir? Ich hatte geschworen, die Waffen nicht zu strecken und ich hätte Wort gehalten.

Wir hatten noch keine Stunde geruht, so schnell folgten sich die Ereignisse, als ein Mann, dem ich glaubte trauen zu können, mir berichtete, daß die Franzosen, von Nidau kommend, eine Viertelstunde vor Büren seien; ich lasse sogleich die Truppe, die seit 32 Stunden auf den Füßen war, wieder die Waffen ergreifen; ich sage ihr ein Wort des Bedauerns, daß ich ihnen nicht mehr Ruhe gönnen könne. Alle rufen: „Führen Sie uns gegen den Feind, dann sind wir nicht mehr müde!“ Wir marschiren, aber ach, wieder keine Spur von einem Franzosen. Ich mache in einer Ebene Halt, die ich wie einen Kirchhof für alle diese ehrenhaften, redlichen und tapfern Leute betrachte, welche Alles verlassen hatten, um treu eine Regierung zu verteidigen, welche jetzt für immer verschwunden war.

Ein neuer Bote kommt mit verhängtem Hügel daher und überbringt mir ein Billet des Majors Manuel, der eines der mir unterstellten Bataillone befehligte, in welchem er mich um rasche Unterstützung ersuchte. Niemals wurde eine Botenschaft freudiger begrüßt; wir marschirten nicht, wir liefen; ich entsendete den Major Kirchberger mit 250

Mann auf die andere Seite der Ebene, um uns im Fall einer Niederlage aufzunehmen. — Bevor wir in das Feuer kamen, begegneten wir einem Haufen unserer deutschen Kameraden, welche, um besser fliehen zu können, ihre Gewehre weggeworfen hatten, während ihnen ihre Weiber Feigheit vorwarfen und sie mit Schimpfworten überhäuften; darauf schlossen sich die Weiber unserer Colonne an und nahmen tapfer an dem Gefechte Antheil.

Wir kamen in den Bereich des Feindes, welcher viel zahlreicher als wir war; er erwartete uns jenseits des Dorfes St. Nikolaus mit einer Batterie, welche ein Verhau auf der Höhe eines sanft abfallenden Hügel's maskirte; der linke Flügel lehnte sich an ein Gehölz, welches Tirailleure besetzt hielten. Trotz dem ungünstigen Terrain und einem heftigen Front- und Flankenfeuer, welches unsere Reihen bedeutend lichtete, rückten wir vor; unsere Erbitterung ließ uns nicht zögern; unfehlbar hätten wir den Verhau und die Batterie, welche uns niederschmetterte, genommen oder wären gefallen, doch in diesem Augenblicke forderte uns ein Berner Parlamentär auf, die Feindseligkeiten einzustellen, in Folge einer Capitulation, welche der französische General und die Stadt mit einander abgeschlossen hatten und welche Capitulation er dem Commandanten von Nidau zu überbringen im Begriff war.

Da ich die Wichtigkeit erkannte, daß Bern den Franzosen keinen Vorwand biete, zu behaupten, daß die Capitulation, welche ihm günstig war, von uns verlegt worden sei, zogen wir uns zurück. Dabei mußten wir die Kanonen durch die Mannschaft ziehen lassen, da Pferde und Fahrer verschwunden waren.

Der General Freissinet, der weniger gewissenhaft als wir war und uns gegenüberstand, ließ mir sagen, daß er die Feindseligkeiten fortsetzen werde, bis die Capitulation ihm von seinem Oberbefehlshaber bekannt gegeben worden sei; in Folge dessen brachten wir die Nacht unter den Waffen zu.

Das Detachement des Majors Kirchberger, obgleich aus jungen, wenig geübten Leuten zusammengesetzt, hatte viel Festigkeit gezeigt; als es sah, daß unser Rückzug durch zahlreiche Cavallerie beunruhigt wurde, rückte es stolz vor und wies den Feind durch sein gut geleitetes Feuer zurück. Hier darf ich den Eifer der weiblichen Krieger, die uns in das heißeste Gefecht begleiteten, nicht vergessen; ich sah eine von ihnen, die dem Lauf einer matten Kanonenkugel folgte, und diese, sobald sie liegen blieb, aufhob und in ihrer Schürze zu unsern Kanonen trug.

Nach Narberg zurückgekehrt, fanden wir hier den Major Manuel, zwar zufälliger Weise von seinen eigenen Leuten, die ihn verlassen hatten, doch schwer verwundet.

Auf die Botenschaft des Generals Freissinet schrieb ich gleich nach Bern, damit ihm die Capitulation von General Brune zugesandt werde, indem ich zugleich erklärte, daß wenn man vorgebe, uns in solche nicht inbegriffen zu verstehen, wir uns eher

zusammenhauen lassen, als uns ergeben würden. Da ich wenig Hoffnung hegte, daß der General, welcher so wenig Anspruch auf unsere Achtung hatte, es bewilligen werde, daß unsere Truppen in eine Capitulation inbegriffen seien, welche ich als ehrenhaft voraussetzte und der wir beitreten mußten, wenn sie uns zugestanden würde, so vereinigte ich die Offiziere und Unteroffiziere meines Corps, legte ihnen die Sachlage dar, ihren hoffnungslosen Zustand; ich ersuchte sie, die Compagnien zu unterrichten, indem ich Jedem freistellte, heimzukehren, und dieses um so eher, als mehrere Leute aus der Waadt gekommen waren, ihre Verwandten zu bitten, dieses zu thun, da eine Amnestie bewilligt worden sein sollte. Ich erklärte den braven Leuten, von denen ein großer Theil alte Soldaten waren, daß ich für meine Person auf dem mir anvertrauten Posten ausharren werde. Mit Thränen in den Augen entfernten sie sich schweigend und überbrachten mir halb den einstimmigen Wunsch der Mannschaft, auf dem Posten bleiben zu wollen, ihn nur mit dem Leben oder mit mir zu verlassen. Wenn ich dieses Beispiel schöner Ergebenheit anführe, so geschieht es nicht zu meinem Ruhme, eine solche Prahlerei liegt mir fern, sondern zum Ruhme meiner Waffengefährten und des Landes, welchem sie angehören und das diese Gefühle der Redlichkeit und Tapferkeit genährt hat; in ihrer trostlosen Lage ließen sie vielleicht den letzten Funken des Ruhmes erglänzen. Welchen Gegensatz bildet diese Disciplin, diese edle Selbstaufopferung gegenüber der Aufführung einiger Bataillone des deutschen Theils des Kantons? — Welchen Gegensatz endlich noch mit jenem unserer nächsten Landsleute, die nach Aussage ihrer neuen Waffenbrüder nur in's Feld zu ziehen schienen, um zu rauben und zu plündern.

Umsonst erwartete ich die Rückkehr des Offiziers, welchen ich als Parlamentär abgeschickt hatte; die andern Truppencorps, welche mich früher umgeben hatten, hatten sich nach und nach aufgelöst; zwei zürcherische Bataillone befanden sich noch in Frienisberg, zwei Stunden von Marberg entfernt, an der Bernerstraße. Sie erließen an mich eine Einladung, mich ihnen anzuschließen; ich fand es vortheilhafter auf einem Posten, der sicher angegriffen werden mußte, zu bleiben.

Da aber gleichwohl kein Angriff erfolgte, so glaubte ich, des folgenden Tages, den 7. März, mich genanntem Truppencorps anschließen zu sollen. Ich setzte mich in Marsch. Obgleich wir von allen Seiten umschlossen sein sollten, begriff ich plötzlich die Möglichkeit, meine Legion sowohl einer unnützen Niedermechelung, wie den harten Bedingungen zu entziehen, welche wir von einem republikanischen Proconsul, der uns als Vendeer qualificirte, zu erwarten hatten. Die Verzögerung, welche die Rückkehr meines Parlamentärs erlitt, ließ mich überdies nichts Gutes erwarten. — Wir machten eine Rast; ich eilte allein nach Frienisberg voraus und bot dem Commandanten des zürcher Detachements an, ihre Vorhut zu bilden, in dem Fall als sie die Absicht hätten, sich südlich von

Bern nach dem Oberland durchzuschlagen. Sie sagten mir, daß sie eine Capitulation vorziehen. . . In diesem Augenblick kehrte mein Parlamentär zurück: Er war als Gefangener zurückgehalten und nachher losgelassen worden, um mir den bestimmten Bescheid zu überbringen, daß ich in der Capitulation nicht inbegriffen sei, und mich von Seite des französischen Generals wissen zu lassen, „daß ich mich auf Gnade und Ungnade in der Zeit von einer Stunde übergeben solle, widrigenfalls wir von überlegenen Kräften angegriffen würden, welche Alles über die Klinge springen lassen würden.“ Diese Mittheilung bestärkte mich in dem plötzlich gefaßten Plan; ich eile zu meiner Truppe und führe sie durch einen starken Marsch nach Ins, einem großen Dorf, welches eine halbe Stunde von der Neuenburger Grenze entfernt ist.

Raum hatte ich Frienisberg verlassen, als ein französischer Generaladjutant mit starker Husaren-Escorte allda einrückte. Die zürcher capitulirten sogleich mit ihm und wurden entgegen dem Wortlaut der Convention entwaffnet und durch ihre Bewachungsmannschaft gänzlich ausgeraubt.

Eine Colonne von 4000 Mann zu Fuß und 700 Reitern brachen zu meiner Verfolgung auf; ich führte sie dadurch irre, daß ich das Gerücht ausstreute, daß ich von Oberst Morlot nach Cerlier berufen worden sei, der dort mit mehreren Bataillonen seiner Vogtei noch halte. — Wirklich hatte er einige Hundert Mann vereinigt, die aber bei der Nachricht von der Uebergabe Bern's wieder auseinander gelaufen waren. Das angebliche Vorhandensein dieser Bataillone war eine List von mir, wie diese im Krieg erlaubt ist, die mir aber gleichwohl von General Brune als Verbrechen ausgelegt wurde. — Beim Durchmarsch durch Marberg nahm ich die Kanonen und Munition mit mir, welche die Einwohner für den Feind bestimmt hatten.

Ich beabsichtigte, mich mit meinem Corps mit Hülfe von Schiffen, die ich bei der Brücke von Thiele zu finden hoffte, nach der Waadt zu werfen und von hier die Berge von St. Croix zu erreichen, wohin ich mich zu begeben aufgefordert war und wo ich glaubte, eine gleichförmige Bewegung in dem größern Theil des Landes in Fluß bringen zu können, um die Franzosen welche damals wenig zahlreich waren, daraus zu verjagen und so der schweizerischen Angelegenheit im Einverständniß mit den kleinen Kantonen eine andere Gestalt zu geben.

In Ins angekommen, erschien Oberst Morlot, Vogt von Cerlier, welcher mir mittheilte, daß die Landleute von Ste. Croix, welchen, ohne daß ich es wußte, Bern 2 Kanonen verabsolgt hatte, einige Tage früher in der Vogtei Grandson den vereinigten Franzosen und Waadtländer Patrioten ein Gefecht geliefert hätten; es habe eine Anzahl Todte gegeben; die Kanonen wurden genommen; die Gemeinde Ste. Croix, welche die Folgen dieses Unfalls fürchtete, unterwarf sich der neuen Ordnung der Dinge, worin ihr andere Gemeinden folgten. — Da ich voraus sah, daß dieser verunglückte Versuch

mir zugeschrieben werde und der schlechte Ausgang die Zahl meiner Anhänger vermindert oder eingeschüchtert hätte, so gab ich mein Vorhaben auf. Ich war sicher, daß wenn es mir gelänge, die Hindernisse, welche sich seiner Ausführung entgegensetzten, zu überwinden, es mir doch nicht gelingen würde, das ganze Land in Aufstand zu bringen, wie ich mir anfänglich geschmeichelt hatte, sondern daß ich dort den Bürgerkrieg, vor dem ich Abscheu hatte, entzünden würde; da ich mich nur bestrebte, meinen Landsleuten nützlich zu sein, so war, sie noch unglücklicher zu machen, in meinen Augen ein zu schweres Verbrechen, welches nie in meinem Gewissen durch das Blendwerk des Ruhmes aufgewogen werden konnte.

Indem ich auf diesen Theil meines Projektes verzichtete, ohne mich durch den geringen Erfolg meines Parlamentärs abschrecken zu lassen, sandte ich einen zweiten mit einem Brief ab.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Instruktionen für die Detachements-Übung des 15. Infant.-Regiments den 17. und 18. September 1879 im Entlebuch.)*

Supposition.

Ein Westcorps, annähernd in der Stärke einer Schweiz. Division rückt von Solothurn gegen Huttwyl und Willisau vor. Dasselbe entsendet ein rechtes Seitendetachment (West-Detachment) bestehend aus 1 Schützenbataillon, 1 Batterie, 1 Zug Kavallerie und 1 Sanitäts-Abtheilung mit dem Auftrage, über Langnau, Escholzmatt, Schüpfheim und Entlebuch vorzugehen, den Eingang ins Entlebuch dort abzuschließen und beim Vorrücken des Westcorps sich mit demselben in Wohlhusen oder Schachen wieder zu vereinigen.

Das Ostcorps, annähernd in der gleichen Stärke wie das Westcorps, steht in Walters und erhält Kenntniß von dem Anmarsche der feindlichen Hauptkolonne über Huttwyl und des Seitendetachements durchs Entlebuch.

Derselbe entsendet fogleich ein linkes Seitendetachment (Ost-Detachment) bestehend in 1 Regiment Infanterie, 1 Batterie, 1 Zug Kavallerie und 1 Sanitäts-Abtheilung mit dem Auftrage gegen Entlebuch vorzurücken, wenn möglich das feindliche Seitendetachment zurückzuwerfen oder doch immerhin eine Verbindung mit der Hauptkolonne zu verhindern.

Spezialidee für das Westdetachment.

Das West-Detachment wird gebildet durch das Schützenbataillon Nr. 4, die Batterie Nr. 21, den 1. Zug der Schwadron Nr. 10 und 1 Sanitäts-Abtheilung. — Commando: Kommandant des Schützenbataillons.

Das West-Detachment hat am 16. September Nachts in Langnau kantonnirt, ist am 17. September Mittags in Entlebuch eingetroffen und nimmt dort Gefechtsstellung ein zur Vertheidigung des Eingangs ins Entlebuch gegen das anmarschirende signalisirte Ost-Detachment. Der Angriff erfolgt und das West-Detachment wird über Hasle gegen Schüpfheim zurückgeworfen, wo dasselbe für den 17. Nachts kantonnirt bezieht. — Am Morgen des 18. Sept. wird das West-Detachment neuerdings in seiner Stellung bei Schüpfheim angegriffen und über die Landbrücke gegen Escholzmatt zurückgeworfen. Die soeben eintreffende Verstärkung von 1 Inf.-Bataillon und die Nachricht, daß das Westcorps die Avantgarde des Ostcorps bei Willisau geworfen und Ersteres gegen Menznau vordringt, bestimmt das Commando des West-Detachements die Offensive zu

ergreifen. — Durch mehrere wiederholte Angriffe wird das Ost-Detachment auf das Dorf Entlebuch zurückgeworfen.

Spezialidee für das Ostdetachment.

Das Ost-Detachment wird formirt durch das Inf.-Regiment Nr. 15, Batterie Nr. 22, den 2. Zug der Schwadron Nr. 10 und eine Sanitäts-Abtheilung. — Commando: Kommandant des 15. Infanterie-Regiments.

Das Ost-Detachment trennt sich am Morgen des 17. Sept. von der Division in Walters und rückt über Wohlhusen gegen das Dorf Entlebuch vor. Der Gegner wird aus seiner Stellung bei Entlebuch verdrängt und über Hasle gegen Schüpfheim zurückgeworfen. Das Ost-Detachment bezieht für den 17. Nachts kantonnirt in Entlebuch und Hasle. — Am Morgen des 18. Sept. wird der Feind in seiner Stellung bei Schüpfheim neuerdings angegriffen und über die Landbrücke gegen Escholzmatt zurückgebrängt. — Wiederholte energische Gegenangriffe von Seite des West-Detachements verhindern ein weiteres Vordringen, die soeben eintreffenden schlummen Nachrichten vom Vordringen des Westcorps gegen Menznau und Wohlhusen, wodurch der eigene Rückzug ernstlich bedroht wird, sowie die Meldung, daß der Gegner neue Verstärkung an Infanterie erhalten, bestimmen das Ost-Detachment den Rückzug gegen Entlebuch zu bewerkstelligen.

Übungsprogramm.

West-Detachment: 16. Sept.: (Schützenbataill. Nr. 4) 2 1/2 U. M. Abmarsch aus kantonnirt Almen Luzern. 5 Uhr M. Ankunft in Walters. Bezug der kantonnirt. 17. Sept. 5 Uhr: 1. Zug der Schwadron Nr. 10 Abmarsch in Luzern zur Vereinnigung mit dem Schützenbat. in Walters. 6 1/2 M. Abmarsch v. Walters. (Formirung einer Nachhut.) 10 1/2 M. Entlebuch Ankunft. Mittagstraß. Zwischenverpflegung. Aufnahme der Batterie Nr. 21. 1³⁰ M. Bei Entlebuch: Befestigung und Einrichtung der Vertheidigungsstellung. Gefechtsübung. 6 M. Bezug der kantonnirt in Schüpfheim. Abkochen. Gewehrreinigung. Abendessen. 8 M. Organisation des Vorpostendienstes. 10 M. Aufhebung des Vorpostendienstes. 18. Sept.: 6 Uhr Morgens: Morgenkaffee. 6³⁰ M. Bezug der Vorpostenstellung. Gefechtsübung.

Ost-Detachment: 17. Sept.: 6 Uhr M. Abmarsch von Luzern. Friedensmarsch. 8⁴⁵ M. Walters Ankunft. — Organisation des Sicherungsdienstes. 11³⁰ Wohlhusen Ankunft. Mittagstraß und Zwischenverpflegung. 1³⁰ Wohlhusen Abmarsch. 2⁴⁵ Aufnahme der Batterie Nr. 22 bei Ebnet. Gefechtsübung. 5 Abbruch des Gefechtes. Bezug der kantonnirt: 1 Bataill. und 1 Zug Kavall. in Hasle. 2 Bataill. und 1 Batterie in Entlebuch. Abkochen und Gewehrreinigung. 8 Organisation des Vorpostendienstes. 10 Aufhebung des Vorpostendienstes. 18. Sept. 5³⁰ Bezug der Vorposten. 6³⁰ Morgenkaffee. 7. Vormarsch gegen Schüpfheim. 2 Uhr: Bezug eines gemeinsamen Divouak bei Entlebuch. Abkochen. Gewehrreinigung. 5 Uhr: Aufbruch aus dem Divouak. Schützenbataill. und Infant.-Reg. Rückmarsch mit Eisenbahn 1000 Mann mit Ertrazug um 6³⁰, Luzern an: 7⁴⁵. 600 Mann mit ordin. Zug um 7¹⁵, Luzern an: 8¹⁰. Schwadron Nr. 10 Rückmarsch nach Luzern. Batterie Nr. 21 Abmarsch. Batterie Nr. 22 Abmarsch.

Schiedsgericht.

Zusammensetzung: Obmann: Oberst-Divisionär Kottmann. Schiedsrichter für das Ostdetachment: Oberst-Brigadier Troxler. Schiedsrichter für das Westdetachment: Oberst-Binnschedler, Kreis-Instruktor.

Befugnisse: Der Obmann:

1. Kann durch Signal „Generalmarsch“ das Gefecht einstellen, um Kritik vorzunehmen, unnatürliche Situationen richtig zu stellen u.
2. Er besorgt die Kritik über beide Detachements.
3. Er entscheidet beim Feuergefecht, bei Bajonett-Angriffen, bei Kavallerie-Angriffen, sofern nöthig, welche oder ob beide Abtheilungen zurück müssen.
4. Er kann Truppenabtheilungen außer Gefecht setzen lassen, unter Angabe der Zeitdauer.

*) Wir geben hier diese etwas ausführliche Instruktion, da auch ein Bericht über die Übung folgen wird.